

---

## 9. Beiträge von Experten

---

Wie die Ergebnisse der Evaluationsstudie 2001 zu interpretieren sind, inwiefern sie neue Erkenntnisse erbracht haben und welche Konsequenzen daraus gezogen werden sollten - zu diesen Fragen bieten die folgenden Beiträge einige Anstöße. Vier Experten aus Theorie und Praxis der Jugendarbeit bzw. Religionspädagogik, die das Projekt Freizeitevaluation beratend begleitet haben, formulieren auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse eigene Thesen, Aufforderungen und Fragestellungen.

### **Friedrich Schweitzer**

#### **Freizeiten - Herausforderung und Chance für eine Religionspädagogik des Jugendalters**

Vor dem Hintergrund meiner eigenen Überlegungen zur Notwendigkeit einer „Religionspädagogik des Jugendalters“ (SCHWEITZER, 1998) nehme ich die vorliegende Untersuchung als eine wichtige Bereicherung wahr. Sie vermittelt neue Einsichten, stellt die vorliegenden Erfahrungsberichte auf eine breitere Grundlage und gibt Impulse für die Weiterarbeit. Damit belegt sie zugleich, wie wichtig es ist, dass sich auch Kirche, Religionspädagogik und christliche Jugendarbeit empirischer Methoden bedienen, um sich der Wirksamkeit der eigenen Arbeit zu vergewissern und diese weiter zu verbessern.

Die Veranstaltung von Freizeiten ist in vieler Hinsicht ein Erbe der Jugendbewegung des frühen 20. Jahrhunderts. Damals reagierte der Freizeitgedanke freilich auf eine ganz andere gesellschaftliche und kulturelle Situation. Die Jugendlichen waren anders geprägt, ihr Leben sah anders aus, und freie Zeit war damals insgesamt rar, ganz zu schweigen von den Möglichkeiten, solche Zeit zu nutzen und zu gestalten. All dies hat sich nachhaltig verändert. Wenn Freizeiten, wie die vorliegende Untersuchung belegt, gleichwohl attraktiv geblieben sind, so verweist dies auf den erfolgreichen Versuch, in der Jugendarbeit mit dem Wandel des Jugendalters Schritt zu halten. Auch in einer Freizeit- oder „Spaß“-Gesellschaft erfüllen Freizeiten in evangelischer Trägerschaft für die Jugendlichen offenbar eine sinnvolle Funktion. Allerdings gilt auch für Freizeiten wie für die Jugendarbeit insgesamt, dass sie nur eine kleine Minderheit der Jugendlichen erreichen (bei regionalen Unterschieden kann insgesamt von 10-12% der Jugendlichen ausgegangen werden, die

mit der kirchlichen Jugendarbeit in Berührung kommen, vgl. SCHWEITZER, 1998). Erscheint die Beteiligung so gesehen einerseits gering, bleibt andererseits doch wichtig, dass Freizeiten für die beteiligten Jugendlichen viel bedeuten. Gleichwohl wäre es wichtig - und dies geht über den Ansatz der vorliegenden Untersuchung hinaus -, auch etwas über die Wahrnehmung christlicher Freizeiten oder Jugendreisen in den Augen derer zu erfahren, die nicht daran teilnehmen. Vielleicht wäre es auf diese Weise möglich, die Zielgruppe zu erweitern. Der Weiterarbeit sind hier keine Grenzen gesetzt.

Besonders erfreulich sind m.E. die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zum Bereich der Verkündigung bzw., wie man vielleicht offener formulieren sollte, zu einer religiösen und christlichen Bildung oder Begleitung der Jugendlichen. Gerade hier versteht es sich keineswegs von selbst, dass Freizeitangebote, die sich heute in der Konkurrenz mit kommerziellen Anbietern behaupten müssen, auch noch religiös und pädagogisch anspruchsvolle Aufgaben erfüllen können. Die Untersuchungsergebnisse verweisen hier zu Recht auf die Rolle der selbst jugendlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aus meiner Sicht ist es - wie etwa der Vergleich zum schulischen Religionsunterricht oder zur Konfirmandenarbeit deutlich macht - eine unersetzliche Erfahrung, dass der christliche Glaube bei der Jugendarbeit nicht nur durch Erwachsene repräsentiert wird, sondern durch (ältere) Jugendliche. Dadurch wird dieser Glaube plausibel, auch als Möglichkeit für die jüngere Generation.

Im Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist auch daran zu denken, was das Engagement bei einer solchen Freizeit für diese selber bedeutet. M.E. erschließen sich diese Jugendlichen nicht nur neue Erfahrungen und pädagogische Kompetenzen (auch dies wiegt durchaus schwer), sondern es geht für sie ganz unvermeidlich ebenfalls um religiöse (Selbst-)Bildung. Ihr eigener Glaube klärt sich, wenn sie auf die Fragen der jüngeren Jugendlichen Antwort geben sollen. Und da die Altersgruppe des späten Jugend- und frühen Erwachsenenalters sonst von der kirchlichen Arbeit kaum erreicht wird, liegt hier eine wichtige Chance und Herausforderung, die noch bewusster genutzt werden sollte - beispielsweise durch eine intensive Begleitung oder attraktive Angebote der Fortbildung.

Bei der Diskussion der Untersuchungsergebnisse (Abschnitt 8.3, S. 129) legt W. Ilg zu Recht großen Nachdruck auf die Frage, wie der Übergang von einer begeisternden Freizeit zum gewöhnlichen Alltag der Jugend-

arbeit verbessert werden könnte. In der Tat geben die Untersuchungsergebnisse Anlass zu solchen Überlegungen und sollten die von W. Ilg vorgeschlagenen Möglichkeiten in der Praxis genutzt werden. Unabhängig davon - oder besser: solche Bemühungen ergänzend - sollte aber auch noch eine zweite Überlegung angestellt werden. Für viele Jugendliche bleibt die Freizeit oder Jugendreise ein Einmal-Kontakt mit der kirchlichen Jugendarbeit. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Dies kann man bedauern, aber man kann es auch zum Anlass für die Suche nach darauf zugeschnittenen Freizeit-Konzeptionen machen. Welche Möglichkeiten beispielsweise bestehen, um ein nur einmal und auf begrenzte Zeit wahrgenommenes Angebot so in sich abzurunden, dass es auch ohne Fortsetzung sinnvoll bleibt und weiter wirkt? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus etwa für die Gestaltung von Freizeiten? Welche Elemente beispielsweise am Ende einer Freizeit könnten hier sinnvoll sein? usw.

Gute Untersuchungen machen Appetit auf mehr - dies ist für die vorliegende Untersuchung bereits deutlich geworden. Besonders wichtig scheint mir, dass hier auch eine Befragung der Jugendlichen im zeitlichen Abstand nach der Freizeit durchgeführt wurde. Gerne wüsste ich noch mehr darüber, welche längerfristigen Impulse von solchen Freizeiten ausgehen und wie sie im Blick auf die Religionspädagogik des Jugendalters oder die religiöse Biographie insgesamt einzuschätzen sind. Welche Spuren hinterlassen Freizeiten im Leben eines Jugendlichen?

Eines freilich macht die vorliegende Untersuchung ohne jeden Zweifel deutlich: Freizeiten sind eine Herausforderung und Chance für eine evangelische Jugendarbeit, die auch in Zukunft mit Sorgfalt und Engagement wahrgenommen werden sollte.



Dr. Friedrich Schweitzer

Professor für Religionspädagogik / Praktische Theologie  
an der Universität Tübingen